



Abend-

Zeitung.

82.

Freitag, am 5. April 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Am Charfreitage.

Folge im Geiste, mein Herz, dem Höchsten, dem
 göttlichsten Helden,
 Den der Verblendeten Wuth spottend zum Tode
 geführt!
 Fühlend den heiligen Werth, im reinen, im himm-
 lischen Busen,
 Trägt er der Frevelnden Spott ruhig in hoher
 Geduld.
 Himmelswärts ist er gewandt, den Blick, zu dem Va-
 ter, der Alles,
 Alles zu werden gebot, der ihn zum Dulden ge-
 sandt,
 Achtet der Menge er nicht, und flehet im Geiste
 Vergebung,
 Sprechend: Sie wissen nicht, Herr, was sie an
 mir jetzt gethan!
 Ach! so vollendete er, das Werk nun der göttlichen
 Sühne,
 Und durch den eigenen Tod schuf er Versöhnung
 mit Gott!
 Nur wenn er selber hinab, der reinste, der freie von
 Sünden,
 Selber durch grausenden Tod stiege in Hölle und
 Grab,
 Sollten sie beide die Macht am sündigen Menschen
 verlieren,
 Und wer sich würdig gezeigt, ewig des Lebens sich
 freu'n.
 O so bewundre mein Herz, den hohen, den segnen-
 den Ketter,
 Beuge im Staube das Knie! weihe ihm Thränen
 des Dank's.
 Und will der eigene Schmerz den Muth in dem Bu-
 sen Dir rauben,
 Wecke des Duldenden Bild höher und stärker ihn
 auf.
 Nacht umgab ja auch ihn und Stürme umbrausten
 den Helden,
 Gegen die menschlicher Schmerz kaum noch den
 Namen verdient;

Dennoch ertrug er sie still; vertrauend dem himm-
 lischen Vater
 Füllten Ergebung und Lieb' einzig die göttliche
 Brust:
 Hoffnung, Vertrauen und Muth, dieß waren die
 herrlichen Lehren,
 Die des Erhabenen Mund tief in die Herzen ge-
 legt.
 Herrlich erhabener Gott! o stärke sie mir in der
 Seele,
 Stärke den Glauben mir auch an den erhabenen
 Sohn!
 Daß ich es würdig einst sey Dein göttliches Antlitz
 zu schauen,
 Halte mich fest auf dem Pfad, den er uns liebend
 gezeigt.

Mathilde v. Stambke.

Z u s p ä t!

Erzählung von Heinrich Burdach.

„Mußt Du denn immer und ewig zu spät kom-
 men mit allen Deinen schönsten Wünschen und Hoff-
 nungen? armer, armer Junge!“ — rief die Rätthin
 Wilibald ihrem Heinrich, dem zweiundzwanzig-
 jährigen Jünglinge zu, der sein von den Stürmen
 der Welt empörtes und durch die Dornen des Le-
 bens tief verwundetes Herz an den treuen mütter-
 lichen Busen zu retten und zu heilen suchte: —
 „sollst Du denn immerdar des schönsten Lebensglücks
 entbehren und ein Spielball der veränderlichen Lau-
 nen des Schicksals seyn?“ —